

Christhard SCHRENK (Hg.), *Die 1980er Jahre in Heilbronn. Erinnerungen – Erkenntnisse – Aktualität*, Heilbronner Wissenspause 2019 (Kleine Schriften des Archivs der Stadt Heilbronn, Bd. 71). Heilbronn 2020. 254 S., 150 Abb. ISBN 978-3-940646-31-6. € 17,50

Als ab 1984 im Zuge des Nato-Doppelbeschlusses Pershing-II-Raketen auf dem Truppenübungsplatz Waldheide in der Nähe von Heilbronn stationiert wurden, geriet die Stadt für einige Jahre in den Fokus der Weltöffentlichkeit. Im Dezember 1983 demonstrierten Vertreter der Friedensbewegung anlässlich der ersten Heilbronner Begegnung der Berliner Akademie der Künste. Gleichzeitig versuchte die Gemeindeverwaltung, die offiziell von den Raketen nichts wissen durfte, vergeblich, eine Debatte über deren Stationierung auf der Waldheide zu vermeiden. In dieser emotional aufgeladenen Situation kam es am 11. Januar 1985 zu einem folgenschweren Unglück. Ein Triebwerk einer der Pershing-II-Raketen geriet in Brand, drei US-Soldaten wurden getötet, die Heilbronner Feuerwehr musste löschen helfen. Allen politischen Kräften war jetzt klar geworden, welche Bedrohung die Raketenstationierung für die Stadt darstellte. Vergeblich forderte der Gemeinderat einstimmig den Abzug der Raketen, dieser wurde erst nach dem INF-Abkommen ab 1988 vollzogen.

Die Aktivitäten der Friedensbewegung und das Pershing-Unglück bildeten folglich auch einen Schwerpunkt der Heilbronner Wissenspause 2019, in deren Rahmen Stadtarchivar Christhard Schrenk die politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung der Stadt während der 1980er Jahre im Gespräch mit Zeitzeugen und Historikern Revue passieren ließ. Das Spektrum der hier publizierten Gesprächsthemen reichte dabei von der Vorstellung der GRÜNEN als junger Partei in den 1980er Jahren über die Erörterung von Frauenpolitik in den 1980er Jahren bis hin zum Blick auf die städtebauliche Entwicklung Heilbronn wie auch auf den Industrie- und Handelsstandort Heilbronn. Einen kulturellen Höhepunkt in den 1980er Jahren bildete die Landesgartenschau 1985, deren Konzeption, Durchführung und Nachwirkungen Schrenk mit dem Leiter des städtischen Grünflächenamtes Heilbronn, Hans-Peter Barz, und dem vormaligen Geschäftsführer der Landesgartenschau GmbH 1985, Ekkehard Schneider, erörterte (S. 152–169). Schrenk ordnet die Gartenschau dabei in die allgemeine Entwicklung ein: Waren die ersten Nachkriegsjahrzehnte durch den Wiederaufbau und die Ansiedlung von Gewerbe geprägt, so entstand in den 1980er Jahren das Bedürfnis, etwas für das städtische Klima sowie die Lebensqualität in der Stadt zu leisten. Hierzu gehörte aus Anlass der Landesgartenschau die Anlage eines Landschaftsparks in den Wertwiesen – das Landesgartenschauareal wurde zur Klammer zwischen der Innenstadt und den Stadtteilen Böckingen und Sontheim. Im Gespräch wurde klar, dass angesichts von 27 Mill. DM Verpflichtungen, die schließlich auf etwas über die Hälfte reduziert wurden, die Landesgartenschau anfänglich auf Vorbehalterung erhielt und für eine zunehmende Stimmungsaufhellung bei der Bürgerschaft sorgte. Die Gesprächsteilnehmer erörterten, wie gerade der Neckar als verbindendes Element in die Konzeption der Schau einbezogen wurde. Hierzu gehörte der Pendelverkehr mit dem Schiff, aber auch die Schaffung eines Skulpturenparks auf dem Weg zwischen Innenstadt und Landesgartenschauareal. Auch ein ausführliches Veranstaltungsprogramm mit Führungen durch Themengärten, der Gymnaestrada sowie Ausstellungen zur Geschichte des Fahrrads und eine Automobilschau auf dem Gartenschauareal sorgten für großen Publikumszuspruch. Letztendlich waren sich die Gesprächsteilnehmer einig, dass mit dem Wertwiesenpark ein heute noch beliebtes Grünareal geschaffen und zugleich

die Begeisterung der Heilbronner zum Thema Garten und Grün geweckt wurde. Die Landesgartenschau 1985 wurde zum Wegbereiter für die Bundesgartenschau 2019.

Die Gespräche Schrenks mit Zeitzeugen werden abgerundet durch kleinere, schriftlich niedergelegte Erinnerungen. Diese behandeln unter anderem das Thema Jugend in den 1980er Jahren, die Entwicklung der Brauerei Cluss, aber auch Schattenseiten, wie die damals verstärkt auftretende Drogenproblematik. Eine anschauliche Ergänzung bilden außerdem die umfangreichen Bildteile aus den Beständen des Stadtarchivs.

Es gelingt Schrenk und seinen Gesprächspartnern, bei Miterlebenden die Erinnerung an die 1980er Jahre wieder wach werden zu lassen, sodass ein historisch interessiertes Publikum jederzeit gerne zu dem Band greifen wird. Angesichts des breiten thematischen Spektrums kann der Band zugleich einen ersten Baustein für eine umfassendere Darstellung zu Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Heilbronn während dieses Jahrzehnts darstellen.

Michael Kitzing

Kurt ANDERMANN, Guttenberg über dem Neckar. Die Geschichte einer Burg und ihrer Herrschaft. Ostfildern: Jan Thorbecke 2021. 536 S. mit 134 teils farb. Abb., 4 Karten und 8 Stammtafeln. ISBN 978-3-7995-1548-1. Geb. € 34,-

Eine Burg, erst recht eine Höhenburg, ist ein nicht zu übersehendes Herrschaftszeichen in der Landschaft. Der Verfasser behandelt die Geschichte des Guttenberg daher unter dem Oberbegriff der Herrschaft, und zwar im gesamten Bedeutungsspektrum des Wortes, von der Gesamtheit von Personen und Sachen, die einer Verfügungsgewalt unterworfen sind, bis hin zu denjenigen, die diese Befehlsgewalt ausüben, womit in diesem Fall die Inhaber der Burg gemeint sind. Das bedeutet konkret, dass es hier nicht nur um die Burg und ihre Besitzer, sondern auch um die zur Burg gehörigen Personen und Güter geht.

Zwar wird die Burg Guttenberg erst 1296 urkundlich erwähnt, doch gibt die Urkunde, mit der die Stiftung einer Kaplanei in die zur Burg gehörigen Nikolauskapelle verbrieft wird, einen Hinweis auf die Stauferzeit, in der Nikolaus als Heiliger für herrschaftliche Kirchen beliebt war. Dies setzt den Guttenberg in Verbindung mit dem Reichsgut um Wimpfen mit seiner staufischen Königspfalz. Die Entstehung der Burg ist also um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert anzusetzen. In die Stauferzeit führt auch der Name der Burg, der auf die Güte, einen Begriff im ritterlichen Tugendsystem verweist.

Als erste Besitzer von Guttenberg werden die Herren von Weinsberg greifbar, die ihren Besitz, darunter auch die Burg Guttenberg, noch über das Ende der Staufer hinaus bewahren konnten. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war die Burg jedoch im Besitz einiger Adliger, darunter des Gleißenden Wolf von Wunnenstein, die sie als Stützpunkt für ihre Fehden nutzten, bis den Weinsbergern, maßgeblich veranlasst durch den Mainzer Erzbischof Konrad von Weinsberg († 1396), der Rückerwerb gelang. Den Höhepunkt ihrer Bedeutung hatten die Weinsberger mit dem Reichserbkämmerer Konrad († 1448), dem Finanzexperten der Könige Sigmund und Albrecht. Konrad scheiterte freilich mit seinen politischen und finanziellen Bestrebungen, seine Erben machten sich an den Ausverkauf. So ging der Guttenberg mit Zubehör 1449 an Hans von Gemmingen.

Damit wird ein neues Kapitel in der Geschichte von Burg und Herrschaft aufgeschlagen, denn bis heute ist der Guttenberg im Besitz der Nachkommen des Hans von Gemmingen († 1490), den die Nachwelt als Hans den Reichen bezeichnet hat. Damit ist der Aspekt Herrschaft und Familie angesprochen, der hier in verschiedenen Bezügen, wie im Blick auf die